

*Peter Jezler*

### **Der spätgotische Kirchenbau in der Zürcher Landschaft**

Zur Geschichte eines «Baubooms» am Ende des Mittelalters. Festschrift zum Jubiläum «500 Jahre Kirche Pfäffikon», Wetzikon, Buchverlag der Druckerei Wetzikon AG, o.J. (1989).

Der schmale, reichbebilderte Band gibt, um den Kirchenbau des 15. und frühen 16. Jahrhunderts verständlich machen zu können, einen gut informierenden Überblick über das religiöse Leben einer Kirchgemeinde einerseits und über die kirchenrechtlichen Rahmenbedingungen andererseits. Der wissenschaftliche Wert der Arbeit liegt in den Erkenntnissen, die sich über die Frömmigkeit der Laien gewinnen lassen und die damit für die Interpretation der Reformation von großer Wichtigkeit sind. J. kann nachweisen, daß zwischen 1470 und 1525 «jede zweite der gut hundert Landpfarreien... eine neue Kirche «errichtete», darüber hinaus aber noch weitere Kirchen mit beschränkten Pfarrechten und Kapellen gebaut wurden. Zwar bleibt die generalisierende Aussage, «daß die Gemeinden die Träger des Landkirchenbaus waren» (S. 68), wegen der bekanntermaßen schwierigen Überlieferung ein wenig thesenhaft, doch mehrere gut dokumentierte Fälle scheinen eine solche Generalisierung zu begünstigen. (Eine Stütze erfährt J.s Annahme beispielsweise auch durch eine neulich publizierte Arbeit über Tirol, die nachweist, daß die gotischen Altäre in den Kirchen Tirols überwiegend von den Gemeinden gestiftet wurden; vgl. *E. Egg*, *Gotik in Tirol*, 1985.) Als Gründe für den «Bauboom» werden Bevölkerungswachstum, Baufälligkeit, Bedürfnis nach sakramentaler Versorgung und Repräsentation genannt. Herausgehoben zu werden verdient, daß die Laien, und zwar in der organisierten und verfaßten Form der Gemeinden, bereit waren, hohe finanzielle Opfer für die Kirche zu bringen; daß dieses Verhalten als Frömmigkeit übersetzt werden muß, ist evident, daß sich diese Frömmigkeit in den letzten 50 Jahren vor der Reformation in viel stärkerem Maße ausdrückt als zuvor, kann für die Interpretation der Reformation nicht folgenlos bleiben.

*Peter Blickle*, Bern

*J. V. Pollet*

### **Huldrych Zwingli et le Zwinglianisme**

Essai de synthèse historique et théologique mis à jour d'après les recherches récentes, Paris, J. Vrin 1988, X, 444 S.

Das Buch besteht aus zwei chronologisch – wenn auch nicht thematisch – separaten Teilen. Der erste Teil (S. 1–216) ist der Neudruck des seinerzeit berühmten Artikels *Zwinglianisme*, der 1950 von J. V. Pollet verfaßt und im *Diction-*

*naire de théologie catholique* (Bd. XV 3745–3925) gedruckt wurde. Der zweite Teil (217–412) ergänzt den Artikel dadurch, daß er die wichtigsten seit 1950 erschienenen Ergebnisse der Zwingli-Forschung behandelt. Die Ergebnisse betreffen namentlich die Biographie Zwinglis sowie seine Theologie, die von dem Vf. unter folgenden Titeln diskutiert wird: Exegese, Predigt, Zwingli und die Kirchenväter, Zwingli und die Scholastik, Zwinglis Spiritualität und Theodizee, Ekklesiologie und Sakramentslehre. Die zwei letzten Kapitel sind einer kurzen Analyse der aktuellen «Wege der Forschung» gewidmet. So wie bei allen Werken von J. V. Pollet steht auch hier ein vollständiges Register und Inhaltsverzeichnis dem Leser zur Verfügung.

Für die Leser, die zu jung sind, den Artikel *Zwinglianisme* von J. V. Pollet im DTC gelesen zu haben, erlauben wir uns hier, seine Hauptlinien zu entwerfen: Es ging dem Autor damals darum, die Originalität des Zwinglianismus im Vergleich mit Lutheranismus einerseits und Katholizismus andererseits zu zeigen. Was nun die Quellen Zwinglis betrifft, widmet Pollet einige Seiten der Frage von *Via antiqua* und der *Via moderna* und schließt, daß (S. 7) «tout le système de Zwingli se place dans la ligne de l'occamisme...» Übrigens wird Zwingli (S. 9 ff.) einfach als «Schüler von Erasmus» in seiner Bibelexegese sowie in seiner Interpretation der Kirchenväter betrachtet. Die Frage der Abhängigkeit Zwinglis von Luther ist ausführlich behandelt, nach dem Vf. wäre es aber methodologisch falsch, «de juger Zwingli uniquement en fonction de ce qu'il doit ou ne doit pas à Luther» (S. 24). Die wichtige Rolle der Prädestination (S. 53) sowie die des Dualismus (Körper-Seele) beim späten Zwingli (S. 54 ff.) werden betont. Seine Lehre von der Erbsünde wird mit großer Klarheit (S. 60 ff.) erklärt. Die Analyse der Sakraments- und besonders der Eucharistielehre scheint heutzutage naiv zu sein, denn das Urteil von J. V. Pollet (S. 113) über die «sécheresse» von Zwinglis Abendmahlstheologie ist inzwischen besonders durch die Arbeiten von G. W. Locher stark nuanciert worden. Pollets Urteil über Zwinglis Ekklesiologie (S. 130) «Entre l'Ecclesia electorum, qui est en Dieu et l'Eglise empirique... il n'y a plus de contact ni de commune mesure possible» wirkt auch überraschend. Die weiteren Kapitel des 1950 gedruckten Artikels behandeln die verschiedenen Aspekte der sozialen und politischen Lehre Zwinglis.

Wenn man nach dem Abschluss dieses ersten Teils des Buches zum zweiten Teil kommt, erwartet man, daß der Verfasser auf die eventuellen Widersprüche zum ersten Teil hinweise. Das tut aber der Vf. nicht, und deshalb bietet das Werk einige Schwierigkeiten. Das beste Beispiel ist vielleicht die Diskussion über Zwingli und die Scholastik. Im Artikel von 1950 (S. 7) hat der Vf. geschlossen, daß Zwingli als Nachfolger Ockhams und der *Via moderna* zu betrachten sei. Nun (S. 342 ff.), anlässlich seiner Diskussion von Lochers *Huldrych Zwingli in neuer Sicht*, skizziert er einige Parallelen zwischen Zwingli und Thomas von Aquin, und behauptet, Zwingli distanzieren sich von Thomas besonders in seiner Sakramentslehre, «die der von Scotus und den Nominalisten nahesteht [!]. Ei-

nige Zeilen weiter aber wird die Frage von Thomas' Einfluß auf Zwingli wieder aufgeworfen! Der Leser weiß schließlich nicht, ob Pollet zwischen 1950 und 1988 seine Meinung über Zwingli und die Scholastik geändert hat und, wenn ja, in welcher Richtung. Es ist auch schade, daß er nichts von Zwinglis Einwänden gegen die lutherische *praedicatio identica* im Zusammenhang mit dem Abendmahlstreit sagt. Diese Einwände lassen doch denken, daß Zwinglis Abendmahlslehre «anti-nominalistisch» orientiert war. Man ist weiter aus der Fassung gebracht, wenn man liest (S. 369), daß Zwinglis *Ecclesia electorum* von 1951 zu einer «Eglise mixte» geworden ist, ohne daß der Vf. erklärt, wie und aus welchen Gründen seine Meinung über Zwinglis Ekklesiologie sich geändert habe.

Was nun die Frage von Zwinglis Verhältnis zu den Kirchenvätern betrifft, geht der Vf. weit über seine frühere Behauptungen hinaus, indem er die 1984 erschienene Monographie von A. Schindler, Zwingli und die Kirchenväter, benützt und zusammenfaßt. Die Zusammenfassung ist natürlich exakt, aber einige Zusätze von Pollet, besonders seine Behauptung (S. 337), daß Zwingli bei der Berner Disputation die altkirchlichen Symbole nur aus politischen Gründen zitiert hätte, wirken überraschend.

Überraschend wirkt auch die Diskussion von Zwinglis Randbemerkungen in den Werken der beiden Picos. Der Vf. spricht zwar (S. 359 f.) vom eventuellen Einfluß der beiden Humanisten auf die *Theologie* Zwinglis, sagt aber nicht, daß die Schriften von Giovanni Pico als Quelle der scholastischen bzw. patristischen Kenntnisse Zwinglis betrachtet werden können.

Wegen dieser Unklarheiten und Mängel kann das Buch Pollets nicht als «standard»-biographisches Werk benutzt werden. Es geht dem Vf. vielmehr darum, seine eigene Perspektive von 1950 zu korrigieren und zu ergänzen, ohne die eventuellen Widersprüche zu erklären. Was dabei für die heutigen Zwingli-Forscher besonders interessant ist, ist die Entwicklung der *Fragestellung* in den letzten 35 Jahren; z. B. ist der Einfluß der Kirchenväter auf Zwingli, der damals zusammen mit demjenigen von Erasmus untersucht wurde, zu einem unabhängigen Thema geworden.

Am Schluß erlauben wir uns noch zwei Bemerkungen: Erstens, die Zahl der Druckfehler, besonders bei Autorennamen (so z. B. R. G. Hobbes statt *R. G. Hobbs*, W. P. Stevens statt *W. P. Stephens*) ist sehr groß. Zweitens sind seit 1988 einige Artikel und Bücher erschienen, die den Vf. interessiert haben könnten, besonders das Werk von B. Hamm (Zwinglis Reformation der Freiheit, Neukirchen-Vluyn 1988). Trotzdem bietet das Buch von Pollet einen sehr interessanten Überblick über die Zwingliforschung seit 1950.

Irena Backus, Genf